

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntags täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sch.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 27. Sept. Se. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allernächst geruht, den nachbenannten Personen Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: dem Roten Adler-Orden vierter Klasse: dem Hauptmann von Voigts-Rheg vom Generalstab des III. Armeekorps, dem Major von Deibich vom Leib-Grenadier- (1. Brandenburgischen) Regiment (Nr. 8), dem Major Henzen vom 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiment (Nr. 48), dem Hauptmann und Kompanie-Chef von Falckenberg vom 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiment (Nr. 52), dem Rittmeister und Eskadron-Chef Steinbrück von der Mark vom Brandenburgischen Dragoner-Regiment (Nr. 2), dem Major von Kuylenstjerna, aggregirt dem 1. Brandenburgischen Ulanen-Regiment (Kaiser von Russland) (Nr. 3), dem Hauptmann und Batterie-Chef Simon von der Brandenburgischen Artillerie-Brigade (Nr. 3), dem Major Melchior vom 3. Brandenburgischen Infanterie-Regiment (Nr. 20), dem Major von Goetz vom 4. Brandenburgischen Inf. Regt. (Nr. 24), dem Hauptmann und Kompanie-Chef Michelmann I. vom 7. Brandenburgischen Inf. Regt. (Nr. 60), dem Hauptmann und Kompanie-Chef Kellermann von der Lüne von Brandenburgischen Jäger-Bataillon (Nr. 3), dem Rittmeister und Eskadron-Chef von Bredow vom Brandenburgischen Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Russland) (Nr. 6), dem Rittmeister und Eskadron-Chef Freiherrn von der Hoyt vom Brandenburgischen Husaren-Regiment (Nr. 3), dem Rittmeister und Eskadron-Chef Freiherrn von Barnstorff vom 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiment (Nr. 11), dem Major Schebening von der Brandenburgischen Artillerie-Brigade (Nr. 3), dem Hauptmann von der Chevalerie vom Brandenburgischen Pionier-Bataillon (Nr. 3) und dem zur Dienstleistung als Adjutant bei der 5. Kavallerie-Brigade kommandirten Premier-Offizier von Ostromski vom Brandenburgischen Dragoner-Regiment (Nr. 2); das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Unteroffizier Braeunig vom 1. Brandenburgischen Ulanen-Regiment (Kaiser von Russland) (Nr. 3), dem Feldwebel Franz vom 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiment (Nr. 60), dem Stabsjägermeister Begold vom Brandenburgischen Jäger-Bataillon (Nr. 3) und dem Wachtmeister Schneider von 2. Brandenburgischen Ulanen-Regt. (Nr. 11); so wie den Pfarrer Gustav Eduard Ludwig Bellring in Medow zum Superintendenten der Diözese Anklam zu ernennen; und dem Besitzer des Gasthof British Hotel hier selbst, Karl Louis Konstantin Krüger, das Prädikat eines Königlichen Hof-Offiziers zu verleihen; ferner den nachstehenden Offizieren die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs der Niederschlesien verliehenen Großherzoglich luxemburgischen Ordens der Eichenkrone zu erhalten, und zwar: des Groß-Offizier-Kreuzes: dem zu Altenhöchstädtser Festein kommandirten General-Major von Alvensleben, und des Kommandeur-Kreuzes: dem als Allerhöchstehr persönlich Adjutant kommandirten Oberst-Lieutenant von Schimmelmann, aggregirt dem Generalstab der Armee.

Dem Dr. Zander, Ordentlichen Lehrer am Friedrichs-Kollegium zu Königsberg in Pr., ist das Prädikat "Oberlehrer" beigelegt; und am Dom-Gymnasium zu Magdeburg der Ordentliche Lehrer Gorgas zum Oberlehrer befördert, und der Lehrer Siegfried, bisher am Gymnasium zu Guben, als Ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Angetretenen: Se. Durchlaucht der diefeitliche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich-bayerischen Hofe, Prinz von Bismarck-Wertheim, von München; der Wirkliche Geheimer Ober-Sinanz-Rath und General-Direktor der Steuern, von Pommers-Sieche, aus der Rhein-Provinz.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch 26. September, Abends. In der heutigen Sitzung des Reichsraths sprachen von vierzehn Rednern neun für den Majoritätsantrag. Borelli äußerte sich gegen eine Vereinigung Dalmatiens mit Kroatiens und befürwortete die Befreiung der benachbarten Slavenstämme vom osmanischen Joch. Straßer, für den Minoritätsantrag, hält eine moderne Konstitution im Sinne Maager's in Österreich für ein Unding, vermisst mit Bedauern im Komitéeberichte jede Andeutung über die künftige Sellung Österreichs zu Deutschland, und wünscht einen Zusatz im Sinne eines möglichst innigen Verhältnisses zu Deutschland.

Dresden, Mittwoch 26. September, Nachmittags. Das heutige „Dresdner Journal“ erklärt der von der „Turnzeitung“ gebrachten Mitteilung gegenüber, daß auf den Polizeikonferenzen in Stuttgart keine Regierung Vorsichtsmaßregeln zur Überwachung der Turnvereine beantragt habe. Die Regierung von Sachsen habe sich hingegen dafür verwehrt, daß das Turnen, ähnlich wie in Sachsen, durch Turnlehrerbildungsanstalten gefördert werden möge.

Paris, Mittwoch 26. September, Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Marseille war in Toulon die Ordre eingetroffen, Vorbereitungen zur Einschiffung einer größeren Menge Truppen zu treffen. — Nach Berichten aus Malta erwartete man daselbst drei Schiffe mit Versärfungen aus England.

Turin, Mittwoch 26. September. Der König wird sich nach Bologna begeben.

Offizielle Berichte vom mittelitalienischen Kriegsschauplatze melden, daß die Brigade von Bologna und die Bersaglieri die Forts von Ancona, Belago und Perlito mit Sturm genommen haben. 1000 gefangene Österreicher sollen nach Triest gebracht werden. — Aus Neapel wird gemeldet, daß Ledru Rollin sich daselbst befindet.

Semlin, Mittwoch 26. September. Heute Vormittag ist Fürst Milosch von Serbien gestorben und wird kommen Sonnabend dessen Begräbniß stattfinden.

(Eingeg. 27. September 8 Uhr Vormittags.)

CH Posen, 27. September.
Die italienische Bewegung hat in jüngster Zeit so schnelle und so wichtige Erfolge errungen, daß es nicht bestreiten kann, wenn

heißblütige Propheten auch den letzten Triumph der nationalen Partei: die Vereinigung des Gebietes der apenninischen Halbinsel unter dem Scepter Victor Emanuels binnen kurzer Frist, vorauszagen. Der Thron der Bourbons ist in Sicilien nach unerheblicher Gegenwehr gegen eine handvoll Abenteuerer, und auf dem Festlande vollends ohne Schwertstreich zusammengebrochen; der Papst vermögt seinen Besitz auch unter der Beihilfe eines erfahrener Feldherrn und zahlreicher Söldnerhaaren aus allen katholischen Ländern Europas nicht zu verteidigen und der heilige Stuhl behauptet sich auf dem engen, ihm noch zugemessenen Staate nur unter dem Schutz französischer Bayonette; Österreich endlich hat zwar noch ein starkes und wohlgerüstetes Heer zur Vertheidigung seiner letzten italienischen Provinz auf den Beinen, aber seine Kräfte sind keiner langen Anstrengung mehr gewachsen und schon muß es auf dem Meere vor der Kriegsflotte, über welche Italien gebietet, die Segel streichen.

So erscheint die Sachlage dem unbefangenen Auge, und dennoch würden wir Anstand nehmen, schon jetzt ein Urtheil über das Endergebniß der italienischen Erhebung auszusprechen. Es wäre allzu optimistisch, wenn man die Hindernisse, welche der italienischen Einheit gegenüber stehen, für unbedeutend erachtet wollte. Die jetzt noch auf dem Kampfplatz sichtbaren Gegner sind zwar schwach, aber noch nicht völlig überwunden. Noch verfügt der König von Neapel über eine starke Festung und über einen nicht unbedeutlichen Truppenkern; noch flügt sich der Papst auf die Nebenlieferungen einer tausendjährigen Macht und vermag vielleicht durch heimliche Zugeständnisse den Arm Frankreichs für sich zu bewaffnen; noch vertheidigt sich Österreich nicht bloß mit starker Waffenwelt, sondern auch mit gewandter Diplomatenkunst, welche auf die Gunst der Umstände lauert, um entweder Deutschlands oder Frankreichs Bundesgenossenschaft zu erwerben. Schon hierin liegen der Bedenken genug und dennoch haben wir nur die unwesentlicheren Hindernisse bezeichnet: die bei Weitem ernsteren Gefahren drohen der Sache Italiens von ganz anderen Seiten.

Man darf sich nicht darüber täuschen, daß in Italien das Werk der Erhebung nur deshalb so wunderbar schnell gelang, weil es von einem Zusammentreffen günstiger Umstände gefördert ward. Abgesehen von der moralischen Unterstützung Englands und dem materiellen Bestande Frankreichs, von der grundlichen Niederlage Österreichs und von der namenlosen Ohnmacht der despötzischen Regierungen, lag die Kraft der Bewegung hauptsächlich in dem Umstande, daß sie im Augenblicke des Kampfes alle Parteizwistigkeiten verwischen und die Begeisterung aller auf das Eine Ziel hinlenken konnte. Ganz überaus kam es der Sache Italiens zu Statthen, daß sie zwei Männer von dem Gewichte Cavour's und Garibaldi's in ihrem Dienste hatte: einen Diplomaten, eben so gewandt, als rücksichtslos in der Handhabung aller politischen Künste, der sich durch kein Hinderniß von der Verfolgung seines Ziels abringen läßt; und einen Helden, an dessen uneigennützigem Patriotismus sich die Begeisterung einer ganzen Nation entzünden kann und dessen Unerschrockenheit eine gewissere Siegesbürgschaft ist, als die Macht eines zahlreichen und wohlgerüsteten Heeres. Wenn aber der Verein dieser Kräfte Wunder bewirkte, wer wagt den Ausgang der Krisis zu verkünden, die aus einem Kampf der bisher verbündeten Elemente entstehen müßte? Schon zeigen sich die Spuren ernster Verwirrungen, und es ist fast mit Gewißheit anzunehmen, daß ein thatächlicher Antagonismus zwischen den beiden Führern der Bewegung die Einigung des Auslandes und somit ihre besondere Niederlage zur Folge haben würde. Und in einem solchen Falle würden wir Österreich nicht einmal als den gefährlichsten Feind zu bezeichnen haben. Noch viel drohender steht der eignenbare Bundesgenosse Sardinien da, welcher geflissenlich die Nebenbuhlerschaft der Parteien nährt, um gelegentlich als Schiedsrichter einzuschreiten und territoriale Entschädigungen für seine Hülfleistungen in Anspruch zu nehmen.

So haben wir wohl allen Grund die Situation Italiens als eine völlig ungewisse zu bezeichnen, welche den aufrichtig neutralen Staaten äußerste Vorsicht zur Pflicht macht. Das System der Nicht-Intervention ist augenblicklich offenbar das allein angemessene, und Preußen hat mit Recht sich selbst durch das wider alles Völkerrecht verstehende Verfahren Sardiniens nicht aus seiner zuwartenden Stellung herausdrängen lassen. Aber freilich hat das System der Nicht-Intervention gewisse Grenzen und vor Allem eine unerlässliche Voraussetzung, nämlich die, daß es von allen Seiten anerkannt und ausgeübt werde.

Deutschland.

Polen. [Berlin, 26. Sept. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Die Königin empfing heute Mittag den Besuch des Generals v. Neumann, der sich verabschiedete, da er auf mehrere Wochen nach Radischütz bei Glogau abreisen will. Der General lehrte erst Abends vom Schlosse Sanssouci wieder hierher zurück. Auch die Frau Prinzessin Karl verweilte längere Zeit bei der Königin. — Der Prinz-Regent hat heute Nachmittag, nach Aufhebung der Tasel, Jülich verlassen und ist mit seinem Gefolge nach Baden-Baden abgereist. Dorthin werden sich nun auch der Geheimrat Illaire und der Generalmajor v. Manteuffel begeben. Ein Kurier ist bereits heute Abend dorthin abgegangen. Der Prinz Karl, welcher ebenfalls heute Jülich verlassen hat, wird morgen auf Schloss Glienicke eintreffen. — Die Königin Victoria, der Prinz-Gemahl und die Prinzessin Alice von England, sind gestern Nachmittag 2 Uhr in Coburg angekommen. Der englische Gesandte, der sich von Antwerpen aus in der Begleitung befand, ist gestern Abend 10 Uhr hierher zurückgekehrt; nur sein erster Attaché, Mr. Morier,

[14. September für die fünfgepaßte Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher] sind an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

ist dort zurückgeblieben, weil dieser bis zur Rückkehr der englischen Gäste nach London bei Lord John Russell als Privatssekretär fungieren soll. — Heute Vormittag 11 Uhr fand ein Ministerrat statt, der bis 2 Uhr dauerte. Nach dem Schluss desselben hatte der Minister v. Schleinitz Besprechungen mit den Gesandten Englands und Russlands und mit dem Vertreter der österreichischen Gesandtschaft. Der Minister v. Schleinitz folgt am Sonnabend einer Einladung der Herzogin von Sagan und wird auf deren Schloß einige Tage verweilen. — Der diesseitige Gesandte am Hofe zu München, Prinz zu Löwenstein-Wertheim, der einige Tage hier selbst verweilte, ist gestern Abend auf seinen Posten zurückgekehrt. — Die Gesandten der verschiedenen Höfe, welche zur Zeit noch abwesend sind, werden in diesen Tagen zurückgekehrt. — In letzter Zeit war ein großer Andrang von Schülern zu den Turnvereinen. Das Kultusministerium hat jetzt den Provinzial-Schulkollegien aufgegeben, die Direktoren zu veranlassen, darauf ihre Aufmerksamkeit zu richten, daß die Theilnahme der Schüler an den Turnvereinen beaufsichtigt oder ganz unterlagt werde. — Die jungen Leute, welche bei ihrem Ausfluge nach Schlesien von der damals auf Schloß Fischbach residirenden Königin Marie von Bayern so huldvoll aufgenommen und bewirthet wurden, lassen für die hohe Frau jetzt zum Dank ein wertvolles Album anfertigen. — Das Gesammiträgnis der Auktion des Kunstschatzes von A. v. Humboldt, mit Ausschluß der zurückgezogenen großen Gold- und Silbermünzen von bedeutendem Werth, sowie der Instrumente, ergibt nahe an 10,000 Thlr.

* * * Berlin, 26. Sept. [Die Verwickelungen in Italien und die Warschauer Zusammenkunft.] Nachrichten aus Triest sind voll von den Rüstungen und Kriegsvorbereitungen, welche Österreich in Erwartung eines Angriffes trifft. Es wäre eine unverantwortliche Nachlässigkeit, wenn dies nicht geschah. Garibaldi's Absicht, Venetien anzugreifen, ist unzweifelhaft. Die Meinung, der König von Sardinien habe durch Aufstellung seiner Armee an den Grenzen des Kirchenstaats einen Riegel vorstellen wollen, hat sich als falsch erwiesen. Der König betreibt im Kirchenstaat dasselbe Geschäft, wie Garibaldi in Neapel. Die furchtbare Ironie, daß noch während des Kampfes um die nationale Vereinigung und Integrität Italiens der König sich durch einen Druck der eisernen Hand Napoleons ein schönes Stück Land von Italien stillschweigend, wenn auch mit Dränen, abpresen ließ, hat eine natürliche Verständigung bei den Italienern hervorgebracht, welche mit dem Freiheitsgefühl wächst und von der republikanischen Partei für ihre Zwecke benutzt wird. Sie ist dem monarchischen Systeme, für welches Garibaldi noch kämpft, so gefährlich, daß der General, um seinen eigenen Einfluß halber, das allgemeine Odium gegen den Verkauf Saboyens und Nizzas fundgehen und, um es von dem Könige abzulenken, mit ganzer Schwere auf die Räthe der Krone wälzen muß. Wir glauben nicht, daß er die Gnallung Cavour's erzwingen wird, wir glauben nicht, daß es gelingt, den Diktator davon zu überzeugen, daß gerade durch jenen Verlust der Kaiser Napoleon „par prudence“ in die unangenehme Lage versetzt worden ist, die Dinge in Italien ihren Lauf geben zu lassen, was sonst sicher nicht der Fall gewesen wäre. Will der König Victor Emanuel wirklich das Ost in den Händen behalten, so bleibt ihm nur übrig, ohne Massen in ganz Italien in Sicherheit bringen und Garibaldi von der schädlichen Umgebung befreien. Gelingt dem König dies nicht, dann triumphieren die Feinde Italiens, die Anarchie verbreitet sich über das Land und die Sache ist verloren. Vom Standpunkt aus, welchen die europäischen Mächte nicht bloß der italienischen Frage, sondern mancher andern gegenüber einnehmen, erscheint die napoleonische Politik, die sich auf Nationalitätsprinzipien stützt, in düsteren Farben, daß die Zusammenkunft in Warschau nicht überraschen kann. So wenig, wie in Teplitz, wird es sich um öffentliche Vereinbarungen aufzunehmen, auch von einer heiligen Allianz wird nicht die Rede sein, ebenso wenig werden Restaurations-, Garantie- und Legitimitätsprojekte zur Beratung gestellt werden, sondern man wird, so scheint es uns, ein gemeinsames Auftreten für die Eventualität, daß die Nationalitätstheorien noch anderweitig aufgestellt werden sollten, besprechen und, wenn es angeht, zu erzielen versuchen. Dies ist der Grundcharakter der Warschauer Zusammenkunft, welche, was Österreich angeht, nicht etwa durch an Rusland gemachte Konfessionen ermöglicht werden ist, sondern durch die aufrichtig gegebenen Versicherungen, von der Schwarzenberg-Bülow'schen Freundschaft abzulassen. Die inneren Angelegenheiten Österreichs durften nicht zur Sprache gebracht werden, höchstens in vertraulichen Besprechungen. Preußen aber wird von Warschau zurückkehren, wie es hingegangen ist; das haben wir von Baden und Teplitz gesagt, das werden wir von Warschau, und um so mehr, als Fürst Gottschaloff seit Breslau um die Erfahrung reicher geworden ist, daß Preußen Staatsmänner bei aller Bescheidenheit und Vorsicht im Auftreten, bei allem anscheinenden Gutmuthigsein in der Politik, doch einen klaren Blick in die Zukunft und gewisse Verhältnisse ganz richtig beurteilt haben. Fürst Gottschaloff mag sich in der letzten Zeit daran erinnert haben und auch von hoher Seite her daran erinnert worden sein. Von seinem Verhafte in Warschau wird seine Stellung abhängen, von Österreichs Auftreten wird auf ein Zusammensein mit Russland geschlossen werden können: Preußen allein hat nichts anzubieten, nichts anzunehmen, kein Zugeständniß zu fordern oder zu machen. Es wird wiederum zeigen, daß bei der heutigen Unzuverlässigkeit die Ehrlichkeit Preußens sich als die beste und klügste Politik erwies, vor welcher sich am Schluss des Jahres 1860 die Souveränität der vier Großmächte respektvoll vereinigt haben werden.

— Die preußische Antwort auf das österreichische Memorandum in der Zollleistungsfrage lautet, wie der „König.“ von der Donau mitgetheilt wird, folgendermaßen: Durch den kaiserlich österreichischen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen von Karolyi, ist der königlich preußischen Regierung Anfang Juli d. J. ein Promemoria in Betreff der Wiederaufnahme kommissarischer Verhandlungen zwischen dem Zollvereine und Österreich unter dem Gesuch, darüber die Anerkennung der königlichen Regierung zu erhalten, mitgetheilt worden. In diesem Promemoria wird der Inhalt der von Preußen, Bayern und Sachsen unter dem 23. Sept. v. J. an Österreich gerichteten Eröffnung und der österreichische ist unter dem 13. Oktober v. J. darauf ertheilten Erwidern resipalisiert und konstatiert, daß Bayern und Sachsen sich mit dem in dieser Erwidern angedeuteten sofortigen Übergange zu den im Artikel 3 des Vertrages vom 19. Februar 1853 verabredeten zu den im Art. 25 vorhergehenden Verhandlungen ausdrücklich einverstanden erklärt haben, während von Preußen eine Antwort bisher nicht erfolgt sei, und es wird aus dieser Darstellung der Sachlage die Folgerung gezogen, daß es sich gegenwärtig nicht mehr um Fortsetzung der Verhandlungen im Sinne des Art. 3 a. a. D. handle, sondern daß die Einleitung der für das laufende Jahr 1860 im Art. 25 vorgegebenen Verhandlungen an der Reihe stehe. Zu einer Rückäußerung auf die Note des Grafen von Rechberg vom 13. Oktober v. J. lag nach dieserseitiger Ansicht keine Veranlassung für Preußen vor. Aus den in dieser Note enthaltenen Bemerkungen über das Verhältnis der im Art. 3 des Vertrages verabredeten zu den im Art. 25 desselben vorgegebenen Verhandlungen konnte eine solche Veranlassung schon deshalb nicht begleitet werden, weil jene Bemerkungen nicht den Charakter eines bestimmten Antrages trugen, sondern sich nur als eine Motivierung der Bedenken darstellten, welche österreichische gegen die Wiederaufnahme der im April 1858 vertragten Verhandlungen geltend gemacht wurden, eine Motivierung, auf welche man dieses nicht weiter einzugehen hatte, da der österreichischen Regierung von vorn herein die

Entschließung über die Wiederaufnahme dieser Verhandlungen überlassen werden war. Wenn die kaiserlich österreichische Regierung gegenwärtig darüber unterrichtet zu sein wünscht, ob auch diesseits die Verhandlungen des Art. 3 des Vertrages vom 19. Februar 1853 als erledigt und diesenigen des Art. 25 als fällig angesehen werden, so kann zwar nicht unbemerkt bleiben, daß bei Abschluß des Vertrages vom 19. Februar 1853 eine gewisse Stufenfolge der gegen seitigen Verkehrserleichterungen vorgeschwebt hat, und daß diese Stufenfolge, falls die im Artikel 25 vorgelebten Verhandlungen stattfinden, bevor die Verhandlungen des Artikels 3 materiell erledigt sind, verlassen wird. Die k. preußische Regierung nimmt indessen keinen Anstand, die an dieselbe gerichtet, durch die Zahlmotivirte Frage wegen der im Art. 25 des Vertrages vorgesehenen Verhandlungen auch ihrerseits zu bejahen. Indem die königl. preußische Regierung sonach nichts zu erinnern findet, daß zu den in Art. 25 des Vertrages vom 19. Februar 1853 vorgesehenen Verhandlungen übergegangen werde, macht sie zunächst darauf aufmerksam, daß die Frage wegen völliger oder teilweiser Aufhebung der Durchgangsabgaben im Zollverein sich heute noch in der nämlichen Lage befindet wie im Sept. vorjähriges Jahres. Zugleich kann die königl. Regierung nicht umhin, hiermit unverholen auszusprechen, daß Preußen bei dem Eintreten in die Verhandlungen des Art. 25 des Vertrages vom 19. Februar 1853 in der Lage sein würde, den Abschluß einer Vereinigung zwischen den Zollvereinsstaaten und Österreich bestimmt abzulehnen. Die aufrichtige die königliche Regierung den Wunsch hegt, daß die bevorstehenden Verhandlungen zu einem günstigeren Ergebnisse als die bisherigen führen möchten, und je zuverlässlicher sich dieselbe überzeugt hält, daß ein solches Ergebnis in dem Maße erleichtert wird, als man von unerreichbaren Zielen absieht, umso mehr hat sie sich verpflichtet erachtet, vor vornherein über die Gesichtspunkte, mit welchen Preußen in die Verhandlungen eintreten wird, mit aller Offenheit sich gegen die kaiserliche Regierung auszusprechen. Berlin, im August 1860.

[Die diesjährige Rekrutierung; das Garde-Jägerbataillon.] Den Resultaten der diesjährigen Aushebung sieht man in den betreffenden Kreisen mit um so größerem Interesse entgegen, als zum ersten Male seit langen Jahren die allgemeine Wehrpflicht zur Wahrheit wird und Freiheiten, so viel bekannt, nicht Platz greifen sollen. Unterliegt es auch wohl keinem Zweifel, daß ungeachtet der erheblichen Vermehrung der Armee, das erforderliche Kontingent an Recruten reichlich aufgebracht werden wird, so liegen doch andererseits Anzeichen dafür vor, daß in mehreren Theilen der Monarchie der Erfolg an brauchbaren Mannschaften nicht in dem Maße zahlreich ausfallen dürfte, als man seiner Zeit in Anschlag gebracht. Namentlich gilt dies in Bezug auf fabrikreiche Gegenden und größere Städte. — Hinsichtlich des Ertraggeschäftes liegt jetzt, wie die „Elb. 3.“ hört, dem Kriegsministerium eine Frage zur Prüfung und Entscheidung vor, die für das gesammte Forst- und Jagdwesen von Bedeutung ist. Dieselbe betrifft den Erfolg der Jäger- und Schützenbataillone. Während nämlich die Linienväger sich fast ohne Auswahl in derselben Weise rekrutieren, wie die Infanterie überhaupt, bildet das Garde-Jägerbataillon eine Art von Elitekorps dadurch, daß alle gelernten Jäger, Schützen, Förster u. dgl. bei ihrer Aushebung ausschließlich diesem Bataillon überwiesen werden. Die Reserven derselben bestehen sonach nur aus königlichen und Privatförstern, Revierjägern, Forstschutzbeamten, mit einem Worte aus ausgebildeten Männern, denen der Gebrauch der Büchse, das Tirollierte u. c. zur zweiten Natur geworden ist. Dem Vortheile eines derartigen Elitecorps (das in mancher Hinsicht einzig in seiner Art ist) steht der Nachteil gegenüber, daß im Falle einer Mobilmachung die Reserven derselben aus allen Theilen der Monarchie zusammenberufen werden müssen; so wie der Umstand, daß der gesamten Forstpartie ein unlängsbarer, in vielen Jahren nicht zu ersehender Verlust erwachsen würde, wenn ein Mal die Gardejäger tüchtig ins Feuer kämen. Es ist deshalb der Vorschlag gemacht worden, die gelernten Jäger gleichmäßig unter alle Jägerbataillone zu verteilen, und man wird um so wahrscheinlicher auf diesen Vorschlag eingehen, als die Notwendigkeit eines Elite-Schützenkorps durch die erfolgte Ummwandlung der bisherigen Reserveregimenter in leichte Fußsöldner eigentlich bestätigt ist. Letztere haben bekanntlich die Bestimmung, im Tirollierte dienen und im Gebrauch des scharf treffenden Bündnadelgewehrs neuester Konstruktion, bis zur Virtuosität ausgebildet zu werden.

[Marineangelegenheit.] Die königliche Regierung zu Breslau hat unter dem 18. d. Ms. die nachfolgende Verfügung erlassen: In Folge der bei dem königl. Kommando der Marinestation der Ostsee zu Danzig in sehr großer Anzahl eingehenden Gesuche um Einstellung als Schiffsjungen wird hierdurch auf Veranlassung des gebachten Kommando's zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Bedarf an Schiffsjungen für die königliche Marine durch bereits erfolgte Anmeldungen und Notirungen für dieses und das folgende Jahr hinreichend gedeckt ist und somit bis auf Weiteres Niemandem Aussicht auf Einstellung mehr gemacht werden kann. Gleichzeitig machen wir zur künftigen Beachtung bekannt, daß der Vorschrift des §. 167 der Militär-Erfolg-Instruktion vom 9. Dezember 1858 gemäß, überhaupt nur solche junge Leute als Schiffsjungen eingestellt werden dürfen, welche 14 Jahre alt sind, aber das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

[Eigenartige Enthüllungen zur italienischen Frage.] Die „Börsen-Halle“ enthält folgende sonderbare Korrespondenz aus Berlin: „Ich bin aus bester Quelle in den Stand gesetzt, Ihnen folgende interessante Enthüllung über die Stellung der Faktoren der italienischen Bewegung zu einander zu machen. Im vorigen Jahre ließ sich der Kaiser Napoleon vom gesetzgebenden Körper 20 Millionen Francs über das Bedürfnis einer bmonatlichen Kampagne hinaus bewilligen. Diese Gelder standen bislang Garibaldi zur Disposition. Aus ihnen hat er die goldenen Kugeln genommen, vor denen die liberalen Räthe Franz II. und eine Armee von 120,000 Mann gewichen. Garibaldi hat die Expedition nach Sizilien und dem Festlande mit vollster Zustimmung des Königs von Sardinien und auch des Kaisers Napoleon unternommen. Das Schicksal Franz II. war an dem Tage besiegelt, an dem er aus heimlichen Agenten Garibaldi's sein Ministerium bildete. Der Plan des Kaisers Napoleon ist indessen jetzt von dem kühnen Parteiengänger verlassen worden, und das hat die Intervention der Sardinier im Kirchenstaat veranlaßt. Nach dem Plane Napoleons sollten Garibaldi und die Sardinier Benetton angreifen und zu gleicher Zeit die Revolution in Ungarn organisieren. Für den Fall ihrer Niederlage wäre Frankreich für sie eingetreten. Garibaldi's Agenten haben indessen im Kirchenstaat unzurechnungsfähige Bewegungen vorbereitet, welche die französische Okkupation Rom's bedrohen. Zu dem Ende mußte Victor Emanuel Garibaldi das Prävenire spielen. Ein andauernder Konflikt zwischen Garibaldi und dem Re galantuomo ist nicht zu befürchten. Der Kaiser Napoleon ist aber klug genug, alle offiziellen Insekten, die Garibaldi gegen ihn bis jetzt geschleudert, ruhig hinzunehmen, da er sicher ist, in Italien eine Schutzmaß entstehen zu sehen, die ihm 150,000 Mann für fernere Feldzüge liefern wird. Im Moment der offiziellen Veröffentlichung zwischen Napoleon und seinen geheimen

Freunden würden Genua und Sardinien geopfert werden. Vielleicht wird man auch Rußland durch Elba zu fördern suchen. Österreich, das am Vorabend einer Revolution ist, fürchtet Napoleon nicht. Daß Deutschland das zusammenfallende Kaiserreich nicht halten kann, ist ihm nicht unbekannt. So wird Deutschland isolirt, auf die unsichere Freundschaft Englands, die gefährlichen Sympathien Rußlands verwiesen bleiben. Meine Mittheilungen mögen den turrenten Vorstellungen über die italienische Bewegung widersprechen, sie stützen sich aber auf Thatachen und Urkunden, welche die Peiter Europa's zur Zeit der Diktatur noch fern halten.“

Aachen, 24. Sept. [Ankunft der Königin von England.] Heute Vormittags sind D. K. H. der Prinz-Regent und Prinz Karl von Preußen von Berlin hier eingetroffen. Von dem mit Fahnen und Laubgewinden gezierten Bahnhofe, wo die hohen Herrschaften von den Spangen der Behörden empfangen wurden, begaben sich höchstselbst durch die mit Fahnen geschmückten Straßen nach dem Präsidialgebäude. Bald nach zwölf verfügten sich Ihre Königlichen Hoheiten wieder nach dem Rheinischen Bahnhofe, um hier die Ankunft Ihrer Majestät der Königin von England zu erwarten, welche Morgens nach 8 Uhr Antwerpen verlassen hatte. Ihre Majestät, Prinz Adalbert und Prinzessin Alice waren dort kurz vorher ans Land gestiegen und von dem König Leopold und der königlich belgischen Familie empfangen worden, welche die erlauchten Gäste bis Werbiers begleiteten. Auf der Reise unterwegs empfingen die hohen Reisenden eine zunächst hierher gelangte telegraphische Depesche aus Coburg, welche die Trauerkunde von dem plötzlichen Ableben der verwitweten Herzogin von Coburg-Gotha brachte. Gegen halb 1 Uhr brauste der Eisenbahnzug mit dem prachtvollen königlichen Salonwagen heran. Der Prinz-Regent näherte sich sogleich der Königin, welche den Wagen nicht verließ, und umarmte sie auf das Herzlichste. Se. K. Hoheit stellte den Reg. Präf. Kühlwetter vor, welcher hierauf noch mehrere der Anwesenden, die Bürgermeister der Stadt Aachen, den Landrat Haßlacher, den hier weilenden Geh. Legationsrat v. Neumont u. v. vorstellt. Ihre Majestät unterhielt sich in höchst freundlicher Weise mit den Herren, so weit es der sehr kurze Aufenthalt gestattete, da nach kaum zehn Minuten die Eisenbahn die erlauchten Gäste, welche bis Düren von dem Prinz-Regenten und dem Prinzen Karl begleitet wurden, weiter führte. Ein oft wiederholtes Hoch der überaus zahlreichen Anwesenden, unter denen viele der hier weilenden Engländer, folgte den hohen Reisenden, die noch heute Abends in Mainz eintreffen wollen. — Vor der Abfahrt nach Düren hatte S. K. H. der Prinz-Regent noch auf dem Bahnhofe das anwesende Offizierkorps unserer Feuerwehr empfangen und sich die Spangen derselben vorstellen lassen. Se. K. Hoheit unterhielt sich mit denselben auf das Leutseitigte, und drückte seine Freude aus, die Offiziere in der neuen geschmackvollen Uniform, durch deren Verleihung Er dieselben ausgezeichnet hatte, zum ersten Male begrüßen zu können. (A. 3.)

Danzig, 25. Sept. [Erklärung gegen den Handwerkertag.] Von mehreren geachteten bietigen Gewerbetreibenden geht der „D. 3.“ in Bezug auf die Verhandlungen des sogenannten Handwerkertages in Berlin nachstehende Erklärung zu: „Das Auftreten des sogenannten preußischen Handwerkertages in Berlin und dessen Beschlüsse veranlassen uns Unterzeichnate, zu erklären: daß wir uns mit den Grundsätzen, welche der Handwerkertag in Berlin ausgesprochen, vollständig im Widerpruch befinden, wir uns vielmehr nur mit vollständiger Gewerbefreiheit und Freizügigkeit einverstanden erklären können. Wir sehen es ein, daß die Strömung der Zeit, welche so mächtig über veraltete Verhältnisse hinweggeht, auch über die Gewerbebeschränkungen hinweggehen wird, ohne daß wir unsere Stimme erheben dürfen; doch könnte es jetzt noch an maßgebender Stelle scheinen, als ob wirklich ein Streben im Volke lebt, das die alten Zustände erhalten möchte, wenn nicht auch entgegengesetzte Stimmen laut werden, und nur deshalb sind wir mit dieser Erklärung aufgetreten.“ Danzig, den 17. September 1860.“

Nordhausen, 25. Sept. [Feuersbrunst.] Die Nachbarstadt Ellrich wurde heute Nachmittag bei Sturmwind durch eine furchtbare Feuersbrunst verheert. Zwei Drittheile der Stadt sind niedergebrannt, Kirche, Post, Apotheke. Riesige Beihülfe der Bevölkerung wird dringend erbettet durch Kollektionsammlung.

Österreich. Wien, 24. Sept. [Über die Lage in Italien] schreibt die „Ostd. Post“: „Die Zeichen einer leisen Entzweiung, welche zwischen den Leitern der italienischen Bewegung eingetreten, mehren sich. Graf Cavour scheint die Zügel aus den Händen verlieren zu sollen, Garibaldi kann ihm den Verlauf Nizza's nicht verzeihen und verlangt seine Entlassung. Wie groß auch der Einfluß ist, den Garibaldi auf Victor Emanuel ausübt, so dürfte es sich doch leicht ereignen, daß der König diesmal dem Diktator nicht nachgiebt. Neben diesem Durstet Garibaldi durch einen bloßen Ministerwechsel in Turin nicht zu befriedigen sein; er verlangt, so scheint es, einen entschiedenen Bruch mit der ganzen bisherigen Politik Sardiniens. Die sardinische Armee und Flotte, das scheint Garibaldi's Gedanke zu sein, soll sofort einen Angriff auf Venetien unternehmen und soll ihm und seinem neu geschaffenen Heere die Vollendung der Arbeit im Kirchenstaate überlassen. Sardinien aber weiß, daß es nicht in der Lage ist, seine Streitkräfte mit denen Österreichs zu messen; es zieht daher vor, im Kirchenstaate Provinz um Provinz zu nehmen und mit seinem Armeekorps gewissermaßen einen Wall um die Comarca zu bilden, welche von den Franzosen besetzt bleibt. Unterdessen werden alle Hebel angezogen, um Garibaldi von seinen tollköpfigen Ideen zurückzubringen und insbesondere auf ihn einzzuwirken, daß er nicht durch ein Vorgehen gegen Rom den Papst zur Flucht zwinge. An diesem Punkte hängt in diesem Augenblick die Allianz zwischen Frankreich und Piemont. Wenn der Papst Rom verliert, so hätte die Okkupation von Rom und Civita-Vecchia kein genügendes Motiv mehr. Die mächtige Position, welche der Besitz dieses militärischen pied-à-terre in Italien sichert, will aber Frankreich nicht aufgeben. Es wäre dennoch genötigt, anstatt für die Beschützung der Person des heiligen Vaters, für die Aufrechterhaltung der Religion und der Kirche einzutreten, und ein Kampf der französischen Waffen mit der italienischen Bewegung wäre endlich unausbleiblich. Aus der ungeheuerlichen Verwirrung, in welche die italienischen Angelegenheiten gerathen sind, wird Napoleon jedenfalls mehr zu retten suchen, als nur die Person des Papstes. Napoleon wird unter allen Umständen seine

militärische Position in Mittelitalien zu sichern suchen, damit nicht Garibaldi und mit ihm der englische Einfluß in Italien prädominiere. Im Ganzen und Großen ist nicht zu erkennen, daß wir in einem bedeutsamen Übergangs-momente uns befinden und daß natürlich die Politik des Kaisers der Franzosen an der Schwelle harter Prüfungen steht. Wenn er gegen Garibaldi Partei ergreift und gegen die Unifikation Italiens endlich ein bewaffnetes Veto einlegt, bekommt die Allianz mit England ein noch größeres Loch als bisher. Denn England ist nun einmal auf die Unionsside versessen und die no popery-Politik steht dort in um so höherer Blüthe, als sie bereits am Ziele ihrer Wünsche sich glaubt. Andererseits wird die Entrevue in Warschau Napoleon noch mehr drängen, die Freundschaft Englands zu erhalten, und wir werden bald wieder Demonstrationen seiner freundschaftlichen Gefinnungen für England erleben. Das politische Dilemma, in welchem sich die französische Politik befindet, muß sich bald klären.“

Wien, 25. Sept. [Vorbereitungen zum Empfang der Franzosen in der Lombardie.] Vorgestern Abends brachte die „Triester Zeitung“ in einer Mailänder Correspondenz die wenig beachtete Nachricht, daß sich französische Offiziere in der Hauptstadt der Lombardie aufzuhalten und Vorbereitungen zum Empfang französischer Truppen treffen. Ich glaube Ihre Aufmerksamkeit auf diese Notiz lenken zu dürfen, da die betreffende Angabe vollkommen richtig, und unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz geeignet ist, einiges Licht in das Chaos der widersprüchsvollen Angaben über die Wechselbeziehungen zwischen Frankreich und Piemont zu werfen. Wie man hier aus Quellen, die man für vollkommen glaubwürdig anzusehen berechtigt ist, erfährt, befindet sich seit einiger Zeit ein zivilgekleideter französischer Oberst in Mailand, welcher Lieferungscontrakte für Rechnung seiner Regierung abschließt und in aller Stille Anstalten trifft, welche auf den Empfang eines französischen Korps von beiläufig 30,000 Mann berechnet sein mögen. Daß man schon vor längerer Zeit in Susa und anderen längs der Mont-Cenisstraße liegenden piemontesischen Ortschaften Klöster und große, zur Aufnahme bedeutender Truppenkörper geeignete Amtslokalitäten geräumt hat, ist aus den Lokalblättern jener Gegenden bekannt. Ebenso weiß man, daß in Savoyen und den benachbarten Departements Truppen in einer Weise zusammengezogen werden, welche auf mehr als auf eine bloße Vereinigung zum Zwecke der üblichen Herbstmanöver schließen lassen. Ich teile Ihnen obige im gegenwärtigen Moment paradox klingende Nachricht mit dem ausdrücklichen Bemerk mit, daß dieselbe glaubwürdiger ist, als es den Anschein hat. Ob Frankreich die Absicht hegt, das in Zürich und Villafranca ihm abgetretene lombardische Gebiet zu decken, falls es zu einem Kampfe zwischen Piemont und Österreich kommt, oder ob es für Piemont das von den Republikanern trefflich durchwühlte Land schüren will, wenn ein Zusammenstoß zwischen Fanti's Korps im Kirchenstaate und zwischen Garibaldi's Scharen nicht vermieden werden kann, mag die nächste Zukunft entscheiden. (Br. 3.)

[Die Krise in Österreich.] Es ist leider gewiß, daß die österreichische Regierung nicht das Herz hat, durch große und umfassende Reformen ihre Völker zu versöhnen; sie sieht die Gefahr, sie ermisst ihren ganzen Umfang, aber ein sträflicher Fatalismus fesselt ihre Entschließungen. Schon dreimal, so trostet man sich in den maßgebenden Kreisen Wiens, sei der österreichische Kaiserstaat am Abgrund des Verderbens gewesen, schon dreimal sei er merkwürdiger Weise gerettet worden. Auch wir hoffen auf die innere Notwendigkeit des Donaureiches, die es vor dem Auseinanderspalten bewahren wird, aber die Krisen, welche ein großer Staat übersteht, überstehen die leitenden Männer gewöhnlich nicht. Die österreichischen Staatsmänner laufen mit verbundenen Augen geradezu in den Abgrund hinein, nur einige von ihnen suchen noch durch kleinliche Mittelchen den Sturm zu schwächen. Was wir aber von diesen Mittelchen vernehmen, ist nur sehr geeignet, uns mit tiefem Mitleiden zu erfüllen. So ist eine neue ungarische Verfassung ausgearbeitet, welche ganz an die berühmte Rede Figaro's über die Pressefreiheit erinnert. Die Stände sollen die Macht haben, über Alles zu beraten, nur nicht über Besteuerung, äußere Politik, Militärwesen, Verfassungswesen u. s. w. Während man so mit dem Feuer zu spielen wagt, können wir aus bester Quelle verichern, daß der Generalstab und die Leitung der ungarischen Revolution vollkommen organisiert sind. Die Proklamation einer Verfassung, wie die erwähnte, wäre nun vollkommen geeignet, die noch zögern Altkonservativen Ungarns, welche auf eine friedliche Lösung hoffen, der Revolution in die Arme zu jagen. Was Wien anbetrifft, so war niemals der Luxus größer, als eben jetzt. Alles fühlt dort die hereinbrechende Krise, aber wie in Pestzeiten will jeder noch die wenigen Augenblicke des Daseins nutzen und das apr s nous le déilage ist wieder die Devise des Tages geworden, wie in der Genz-Metternich'schen Periode, nur daß der Augenblick den grauen Ernst des leichtsinnigen Wortes zeigt, und daß der Leichtsinnige im Volke ihn fühlt. (M. 3.)

Triest, 24. Sept. [Ein sardinisches Kriegsschiff] ist hier im Hafen mit Depeschen für die österreichische Regierung eingelaufen. Man glaubt, es handelt sich um die Übergabe gesangener päpstlicher Soldaten, die in Österreich geworben worden waren. (Das Wiener telegr. Bureau meldet über die Ankunft des erwähnten Kriegsschiffs: Ein sardischer Kriegsdampfer von 12 Kanonen, Kommandant Marchese d'Asti, ist hier angekommen, angeblich mit Depeschen aus Sinigaglia für den Statthalter. Die Einfahrt in den Hafen wurde ihm vorläufig nicht gestattet.)

Hannover, 24. Sept. [Strandräuber.] Auf der ostfriesischen Insel Borkum spielt eben eine Aufsehen erregende Kriminaluntersuchung. So viel bislang verlautet, haben die sogenannten „biederen Insulaner“ in aller Ruhe ein Schiff mit Mann und Maus stranden lassen, ohne auch nur einen Finger zur Rettung auszustrecken. Nach Privatnachrichten, denen die „Neu Hannov. Ztg.“ mit gerechter Entrüstung ungeschönt ausdruck gab, war die schauspielerische Absicht leidend, die Trümmer des Strandgutes diebisch in den Dünen zu bergen. (In Emden erzählt man sogar, daß nachdem von der Schiffsbesatzung vier bereits den Tod in den Wellen gefunden, der fünfte von den „rettenden“ Insulanern in das Meer gestoßen sei, um seine ihm zustehenden Scheitansprüche auf das Strandgut für immer zum Schweigen zu bringen!) Hannover, 25. Sept. [Eine neue Karte Frankreichs.] Von der Helwingschen Hofbuchhandlung ist soeben eine Karte Frankreichs für 1861 ausgegeben mit einigen Erläuterungen,

die es deutlich machen werden, wie sie aussieht. Aus dem Gesichtspunkt der „Mäßigung“ will diese Karte Frankreich zu einem wohlabgerundeten westeuropäischen Mittelstaate einschränken, seine Aggressionskraft und in Folge dessen die Notwendigkeit übermäßiger Steuerbedrückung mindern. Die Schweiz soll Savoyen mit Nizza, die Dauphine, die Provence, Theile der Franche-Comté und von Burgund bis zur Rhône und Saône als „natürliche Grenze“ erhalten und dadurch Frankreich von der gefährlichen Nachbarschaft Italiens befreien. Spanien wird die Gascogne, Languedoc und Guienne in sich aufnehmen und, Frankreichs Wünschen gemäß, statt seiner die fünfte Großmacht bilden. Englands Furcht vor Cherbourg soll durch die Zutheilung Cherburgs selbst, nebst der stammverwandten Normandie und Isle de France gehoben werden. Paris jedoch wird dem Emir Abd el Kader von Europa zu erblichem Lehen aufgetragen. Belgien wird durch die Picardie, Artois, das französische Flandern und den nördlichen Theil der Champagne verstärkt. Deutschlands nationale Mäßigung mag sich befriedigt fühlen, wenn ihm durch Restitution des deutschen Elsass, Lothringens und der nördlichen Franche-Comté einigermaßen sein Recht würde, mit welchen Provinzen etwa Bayern zu vergrößern wäre. Corsica soll für gewisse Fälle der Kaiserin Eugenie als Wittweinführung gehören. (Pr. 3.)

Sachsen. Leipzig, 25. Sept. [Freigemeindliches.] Seit etwa einem Vierteljahr dient der hiesigen deutsch-lutherischen Gemeinde als Sprecher ein Herr Beyer, wie verlautet, früher lutherischer Kandidat der Theologie. Er soll aus Bayern gebürtig sein. In großer Konvivenz hat der Rath der Stadt dieser Gesellschaft den Nutzgebrauch der lutherischen Petrikirche bisher gestattet. Wenn man von den Predigten der deutsch-katholischen Geistlichen in anderen Städten nicht eben Neines gehört hat, so hat doch wohl der hiesige in wüster Opposition gegen den Glauben und Inhalt des Glaubens das Höchste geleistet. Wir wollen auf seine gedruckten Reden nicht eingehen, sondern uns nur an den 23. Sept. halten. Herr Beyer hat im Eingange drei Predigten über das Wesen Gottes angekündigt. In der ersten, also der vorgestritten, hat er davon handeln wollen, daß es keinen persönlichen Gott gebe und es demnach auch mit der heiligen Dreieinigkeit nichts sei; den nächsten Sonntag hat er darum wollen, daß Christus nicht Gottes Sohn sei, und den dritten hat er darlegen wollen, was Gott sei. Er hat es auch gleich ausgesprochen: ein immanenter, d. h. mit der Schöpfung Eins seender, also kein persönlicher Gott. Über die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit ist von der evangelisch-lutherischen Kanzel herab ein Hohn ausgegossen, wie wohl noch nie. Der Redner hat, angeblich nach einer alten Anekdoten, eine Verhandlung zwischen den Personen der heiligen Dreieinigkeit, welche von ihnen zur Erlösung der Menschen auf die Erde hinabgehen sollte, vorgeführt. Da habe Gott der Vater gesagt: „Ich bin zu alt“; der heilige Geist: „Ich kann nicht wegen meiner absonderlichen Gestalt.“ Es würde eigen aussehen, wenn ich mich wollte als Taube an das Kreuz schlagen lassen. Der Sohn endlich habe erklärkt: „Ich sehe schon, daß es auf mich genügt ist.“ Solcher lästerlichen Anekdoten sind sodann noch zwei gefolgt. Schon vorher ist in der Rede die Stellung des Sohnes zum Vater spottweise verglichen worden mit der des Prinz-Regenten zum König von Preußen. Ein großer Theil der Versammlung ist von diesem Ton und gerechter Indignation ergriffen worden. „Pfui! das ist Gotteslästerung!“ hat man durch die Kirche gerufen. Ein Theil der Hörer ist fortgegangen, und Beyer hat ihnen nachgerufen: Wer das nicht vertragen könne, dürfe sich in ihre Gesellschaft nicht mischen. Sobald der Redner von der Kanzel gestiegen ist, ist der königl. Staatsanwalt Barth zugleich mit einem Polizei-Lieutenant in die Sakristei getreten und hat ihm, der seine Reden abliest, das Manuskript abgeföhrt. Ohne Zweifel wird ohne Verzug ein Kriminalverfahren wegen Gotteslästerung gegen Herrn Beyer eingeleitet werden.

[Prozeß.] Wie der hiesige „General-Anzeiger“ mittheilt, hat die hiesige Staatsanwaltschaft gegen das Blatt wegen Beleidigung des Königs von Neapel Anklage erhoben.

Frankfurt, 24. Sept. [Aufhebung der Bundesstruppen.] Das Wiener „Vaterland“ erhält von hier einen Privatbericht, der von einer seltenen Infamie Nachricht gibt. Es heißt in diesem Schreiben: „Aus sicherer Quelle weiß man, daß die Soldaten kurz vor den letzten Ereignissen von Emissären, deren Zweck es ist, Unruhigkeit unter den Bundesstruppen zu stiften, aufgehoben wurden. So z. B. erhielten die österreichischen Truppen in Mainz ein Schreiben, worin man sie feig nennt, wenn sie nicht zu einer darin bestimmten Zeit und Ort sich schlagn können. Dieses war so stilisiert, als ob es von den Preußen käme, und umgekehrt erhielten die Preußen ein ganz gleichlautendes. Diese Infamie kam durch einen österreichischen Feldwebel heraus, der von dem erhaltenen Schreiben die Anzeige machte.“ (F. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 23. Sept. [David Jardine f.] So eben hat sich das Grab über einem Manne geschlossen, zu dessen Freunden zu gehören eine der besten Empfehlungen in den wissenschaftlich literarischen Kreisen Londons war, und der bei einer seltenen Kenntnis deutschen Wesens und deutscher Kunst und Wissenschaft eine herzliche Zuneigung für jeden ehrlichen Deutschen hatte. David Jardine, der als einer der Bow Street Polizei-Magistrate so weit bekannt war, als englische Zeitungen gelesen werden, und den man als den Typus des wohlwollenden, sachkundigen und unparteiischen englischen Richters zu betrachten gewohnt war, ist im 67. Lebensjahr, nachdem er noch einige Tage vorher in seinem Gerichtshofe unter der bekannten Büste Fielding's präsidirt, verschieden. Man muß Jahr aus, Jahr ein sich mit den hundertaufend Anliegen bekannt gemacht haben, welche an den Londoner Polizeirichter zur gesetzlichen oder, was häufiger ist, zur freiwilligen Abhülse kommen, um den Werth des Umstandes genügend zu schätzen, daß Männer wie der Berthorbene und sein Freund und Kollege Hardwick der ganzen Geschäftsbehandlung Ton und Richtung angeben konnten. Jetzt ist es den neuzeitlich Ernannten leicht, in dem guten Pfade weiter zu wandeln, aber die Popularität der Polizeirichter Londons auf festem Grunde aufzubauen, war die glücklich gelöste Aufgabe von Männern wie die obengenannten. Dass Jardine, der vorher als Mitarbeiter der großen „Reviews“ und als langjähriges Mitglied der Criminal Law Commission im Anfang der dreißiger Jahre sich wissenschaftlich bewährt hatte, über die tagtäglichen Besichtigungen mit Verbrechen, Armuth und Rathlosigkeit aller Art die Freude an der wissenschaftlichen Entwicklung diesseit und jenseit des Kanals nie verlor, weiß ich aus eigener Erfahrung, wie er denn auch Mitgründer und fortlaufend im Vorstande des ersten wissenschaftlichen Klubs, des Athenäum war. Manchem armen Teufel aus Deutschland, der im großen englischen Babel verständnislos dastand, hat der Klang der Muttersprache vom Polizeirichterstabe in Bow Street zugleich Freude und Rath gebracht. Denn Jardine, der in seiner Jugend in Göttingen studirt hatte, sprach Deutsch mit seltener Fertigkeit und dem ganzen Verständniß eines durch die deutschen Klassiker genährten Geistes. (K. 3.)

Frankreich.

Paris, 24. Sept. [Tagesbericht.] Der „Moniteur“ meldet: Der Kaiser hat wegen des Ablebens der Herzogin von Ver-

wick und Alba, Schwester der Kaiserin, am 23. September Trauer auf 30 Tage angelegt. Auf Wunsch der Kaiserin ist die Leiche der Herzogin in ihre Nähe nach der Kirche von Neuilly gebracht worden, wo sie bis zu dem Tage verbleiben soll, an welchem sie nach Spanien gebracht wird. — Das Gericht, der französische Gesandte in Petersburg werde auf Urlaub nach Paris kommen, ist ungenau. (Was heißt das? D. Ned.) — General Goyon hat an die französischen Oktupationsstruppen in Rom einen Tagesbefehl erlassen, wonin er erklärt, Frankreich werde mit aller Energie den Papst verteidigen. — Der französische Gesandte in Neapel, Brentier, ist heute in Toulon eingetroffen. — Die „Reine Hortense“, die einen Theil des kaiserlichen Geschwaders ausmachte, ist erst vorgestern Morgens nach schwerem Sturm in Marseille eingelaufen. — Die „Gazette de Savoie“ erzählt, daß, als der in Perugia gefangen genommene General Schmidt, von zwei sardinischen Offizieren eskortirt, auf der Station Lanslebourg unterm Mont Genis ankam, um mit dem Diligenz-Zuge nach Chambery und Genf weiter zu fahren, sämtliche Passagiere gegen seine Gesellschaft protestirten und ein Engländer sich auf der Stelle mit diesem „Massacreur“ schließen wollte. (?) — Nach dem „Messager de Nice“ gedenkt die Kaiserin Mutter von Russland den Winter wieder in Nizza zuzubringen. — Man hat hier einige Verhaftungen vorgenommen. Es handelt sich um einige Individuen, die verbrecherische Absichten gegen den Kaiser im Schilder führten und deshalb Verbindungen mit dem in London weilenden Flüchtlings Simon Bernard unterhalten hätten. Auch ein paar Italiener sollen darunter sein. — Zwei Börsenleute sind gleichfalls verhaftet, die man beschuldigt, dem Syndikate die falsche Nachricht von dem Übergange der Ostreichner über den Mincio brieflich mitgetheilt zu haben.

[Die Korrespondenz Napoleons I.] Vor einigen Tagen ist der fünfte Band der Korrespondenz Napoleons I. bei Henri Mon erstanden. Er umfaßt die Briefe, Tagesbefehle, Proklamationen u. v. vom 22. Sept. 1798 bis zum 15. Oct. 1799, also die ganze ägyptische Expedition. Die ganze Sammlung umfaßt bis jetzt 4383 Nummern. Unter dem vielen Interessanten, das auch dieser Band bietet, ist namentlich ein Tagesbefehl hervorzuheben, worin Bonaparte vor St. Jean d'Acre die Drusen zu schützen anbestellt. Das Attest steht vom 20. März 1799. „Der Obergeneral“, heißt es darin, benachrichtigt die Armee, daß die Dörfer in der Umgegend von St. Jean d'Acre von Drusen bewohnt sind, einer den Franzosen befriedeten und Djezzar feindlichen Bevölkerung, daß sie mit großem Eifer Lebensmittel für die Armee herbeschafft und sich für unsere Sache bewaffnen. Deshalb bestellt er, ihre Personen und ihr Eigentum in allen umliegenden Dörfern gewissenhaft zu achten; er befiehlt, die, welche plündern, festzunehmen und zu erschießen. . . . Die Erfolge der Armee und ihre Wohlfahrt hangen wesentlich von der Ordnung und der Mannschaft ab, welche uns die Liebe eines Volkes erwerben, das uns entgegenkommt und der Feind unserer Feinde ist.“

Schweden.

Bern, 24. Sept. [Stimmung in Tessin.] Der Bundesrat muß ein sehr wachsames Auge auf den Kanton Tessin richten. Wenn, wie zuverlässige Mittheilungen melden, auch die große Mehrheit des Volkes gegen die Annexion an das Königreich Italien ist, so existirt doch eine sehr rührige Partei Exaltirter, welche Annexion anstrebt und mit den italienischen Patrioten in intimster Verbindung und im Geheimsten fortwährende Beziehungen unterhält. Im gegebenen Moment dürfte der Anlaß zur Intervention Victor Emanuel bald gefunden sein. Offen spricht man in Tessin davon, daß die Nationen nach Raci trennen und daß die Italiener das deutsche Volk abschütteln wollen. Die Gesetze, so heißt es, verbinden zwar das Land Tessin mit der Schweiz, aber die Herzen seien italienisch. Als in Lugano jüngst die Bevölkerung eines Mailänders stattfand, der bei Milazzo unter Garibaldi fiel, betheiligten sich die Notabilitäten des Kantons bei der Feier, und Staatsrath Lavizzari forderte die Tessiner Jugend auf, sich unter das Banner des „Helden des Jahrhunderts“ anwerben zu lassen. (F. 3.)

Italien.

Turin, 22. Sept. [Ein Schreiben des Papstes.] Nach dem „Nord“ hat der Papst folgenden Brief an den Erzbischof von Nisibis gerichtet: „Pius IX., Papst. Ehrwürdiger Bruder, Groß und apostolischen Segen. Wir sind von tiefer Traurigkeit erfüllt, indem Wir so schwierige Zeiten für die Christen sehen und den Schaden erwarten, welchen mit solcher Abschaulichkeit und Gottlosigkeit Uns und diesem apostolischen Stuhle Unserer wütendsten Feinde, welche zugleich die der bürgerlichen Gesellschaft selbst sind, zugesetzt haben. Inmitten Unserer äußersten Bekümmerlichkeit ist es kein kleiner Trost, den Eifer und den guten Willen zu sehen, mit welchem eine große Anzahl Männer und junger Leute, ausgezeichnet durch ihre Geburt, aus allen Gegenden des Erdalls herbeiströmen, um in den Reihen Unserer Armee Platz zu nehmen unter dem Befehl ihres berühmten und tapferen Obergenerals, zu dem Zweck, Unser Sache und die des heiligen apostolischen Stuhles und der ganzen katholischen Kirche zu verteidigen. Allerdings hören wir nicht auf, zu Gott die heiligsten Gebete zu richten, damit er Uns in Gnaden Alten so ersehnten Frieden gewähre; aber Gottlieb Menschen, welche in diesem Augenblick nur ein Werkzeug sind, dessen sich Gott bedient, um die Sünden Alter zu strafen, und welche er ihrerseits am Tage seines Bornes vernichten und bestrafen wird, treten das Gesetz Gottes mit den Füßen, blasphemiren den Namen Israels und hören nicht auf, gegen die Kirche und den h. Stuhl den erbittertesten Krieg zu führen. Dem Geiste des Satans ergeben, haben sich diese Menschen, nachdem sie alle Völker Italiens zur Empörung aufgerüstet, gegen alle Gerechtigkeit die legitimsten Fürsten verjagt, und alle göttlichen und menschlichen Angelegenheiten verwirrt und in Unordnung gebracht haben, vergangenes Jahr in Unseren Staaten gestürzt, um sich Kirchenräuberisch einiger Provinzen zu bemächtigen, und sie bemühen sich auch jetzt noch, die Provinzen, welche Uns geblieben sind, zu durchwühlen, anzufallen und zu besiegen. Und sie vollführen alle die Schandthaten in der verkehrten Hoffnung, daß sie nach Erschütterung und Umsturz der weltlichen Macht des h. Stuhles stark genug sein werden, um, wenn das jemals möglich wäre, die kathol. Kirche und ihr höchstes Pontifikat zu vernichten, wie sie nicht erröthen, es offen in so viel gottlosen Büchern und durch so viel abominationale Handlungen zu bekunden. Angesichts der jüngstes Verkehrtheit solcher Gottlosen, einer so verlängerten Epoche und einer so harten Bedrängniß können wir, obgleich man einen einzigen Augenblick an dem Triumph der Kirche zu zweifeln vermag, dennoch nicht ohne das tiefste Schmerzgefühl daran denken, daß die sowohl entzessenen Chefs und Soldaten, welche Unser Armee zusammengehen, sehr erneut Gefahren zu trocken haben werden, und daß sie handgemein werden müssen mit sehr kühnen und als Meister in der Kunst der Rücksichtslosigkeit und des Betrugens anerkannten Feinden. Wir haben daher geglaubt, es sei Unsere Pflicht, die Tapferkeit Unserer mutigen Armee, welche für die Sache der Kirche und des h. Stuhles kämpft, so bald als möglich zu kräftigen, indem Wir sie mit allen geistlichen Mitteln versehen.“ (Nachdem das Detail der speziellen Vollmachten, welche den Almosenier bewilligt werden, aufgezählt ist, fährt der Papst fort:) „Wir haben das feste Vertrauen, daß die Sache der Kirche und Gerechtigkeit wie immer einen glänzenden Triumph über ihre Feinde erringen wird, und dann wird es sich ereignen, daß der gerechte und barmherzige Gott entweder so gnädig sein wird, diese Tausende von Menschen, welche sich von ihm entfernt haben, auf den Weg des Heils, wie Wir beständig und mit so viel Inbrust in Unseren Gebeten stehen, zurückführt; oder daß er in der Entrüstung seines Borns diese neuen Sanheribs schlage, niederschmettern und austrotten wird. Diese Überzeugung und dieses Vertrauen haben zur festen Stütze die gesammten Gebete der Kirche, welche täglich gleich angenehm Weihrauch zum Thron der Gnade emporsteigen; ferner diese erprobte Hingabe, die Jugend, die Weisheit und der Rath so vieler berühmter Schüler Jesu Christi und so vieler eisiger Söhne der katholischen Kirche und dieses apostolischen Stuhles, welche ihren ganzen Ruhm und ihr Talent darein setzen, auf tausend Arten die Rechte der Kirche und des heiligen Stuhles zu verteidigen; endlich die wunderbare Frömmigkeit dieser selben Kinder, welche sie mit ihren Glücksgütern die so schwere Noth des h. Stuhles erleichtern läßt. Wir zweifeln nicht, daß die Gläubigen fortfahren, Uns mit ihren heißen Gebeten, ihrem so edlen und lobenswerten Eifer, ihren frommen und großmütigen Geschenken bis zum Augenblick zu unterstützen, wo es dem allgütigen und allbarmherzigen Vater gefallen wird, den Winden und dem Meere zu beschließen, diesen rasenden Sturm zu beendigen und seiner Kirche den so erwünschten Frieden und die Ruhe zu bewilligen. Der Gott der Waffen, in dessen Händen allein der Sieg liegt, welcher David eine wunderbare Kraft erhielt, um den widerpenstigen Goliath niederzuholzen, und Judas Macabaeus gewährte, über die Wuth der Nationen zu triumphiren, möge von der Höhe des Himmels auf den obersten Chef Unserer Armee und auf alle Generale und Soldaten die Gnaden und die nötige Tapferkeit herabsteigen lassen, damit sie mit Erfolg die Sache der Kirche und dieser h. Stuhl zum Schimpf der Feinde des Kreuzes Christi, des Glaubens und der katholischen Religion verteidigen. So sind, ehrwürdiger Bruder, die Dinge, welche Wir Dir mittheilen zu müssen glauben, und als Vorverkündigung aller himmlischen Gaben und als Pfand Unserer besonderen Wohlwollens ertheilen Wir in dem Ergriffe Unseres Herzens Dir, sowie dem höchsten Chef, allen Offizieren und Soldaten Unserer Armee den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom, bei St. Peter, den 10. September 1860 u. s. w. Pius IX.“

Turin, 23. Sept. [Die Befreiung Venetiens.] Die „Opinione“ lenkt jetzt die Blicke der Nation mit Nachdruck auf Venetien; sie glaubt nicht, daß Venetiens Befreiung Italiens Kräfte übersteige: „Wenn 22 Millionen Italiener, feuert durch ihre neuen Erfolge, zu allen Opfern an Gut und Blut bereit, mit Ernst und Nachdruck Venetiens Befreiung wollen, so kann dieselbe erreicht werden“, meint das Organ „Cavours“, wobei selbstverständlich nicht bloß Nord- und nicht bloß Süd-Italien allein dieses fühe Werk beginnen dürfe, sondern ganz Italien gegen die von dem Festungs-Quadrat geschützte österreichische Armee zum Kampfe schreiten müsse; einen solchen Kampf aber provozieren kein Besonnener eher, als bis er alle anderen Mittel, die Klugheit an die Hand giebt, erschöpft habe; wolle man das Unternehmen beschleunigen, so sei es vor allen Dingen unerlässlich, alle Macht in Eine Hand zu legen; wer also die Einverleibung des Südens verzögern wolle, der verzögere die Befreiung Venetiens; die Annexions-Frage sei keine Frage des Ehrgeizes oder des Übergewichtes. Auch Garibaldi fühlt die logische Notwendigkeit dieser Gründe für die sofortige Einverleibung und werde gewiß bald den Wünschen der Bevölkerungen nachgeben; habe er doch bereits die neapolitanische Flotte mit der piemontesischen verschmolzen. Bedenks aber werde Garibaldi die Einverleibung dem Zuge zu Venetiens Befreiung vorhergehen lassen müssen, weil dieses Unternehmen über die ihm allein zu Gebote stehenden Kräfte gehe.

Aus Rom, 18. Sept., wird der „B. 3.“ geschrieben: Es ist nicht sowohl die Unbehaglichkeit der Verhältnisse, sondern die bodenlose Unwissheit der Lage, die den Papst und mit ihm das ganze geistliche Rom foltert. Denn während die französische Besetzung in Civitavecchia und Rom verstärkt wird, durchziehen piemontesische Freiarchenkorps bereits die seitigen Landschaften des Sabinergebirges. Die Priester glauben und mit ihnen glaubt es alle Welt, die Franzosen werden den Papst gegen alle von innen oder außen kommende Feindseligkeiten in Schutz nehmen; allein dann hört man wieder, wie eben die Soldaten des zur Verstärkung eingetroffenen 62. Regiments gelegentlich, besonders aber beim Zehn, Victor Emanuel als König des neuen Italiens hochleben lassen, und die Geistlichkeit versteht das Vereat auf die weltliche Herrschaft des Papstes nur alzunohl. Eine unheimliche Stimmung macht sich im größern Publikum bemerklich, und sie wächst, je mehr Einzelheiten über den Ausgang des Scharmützels bei Pesaro bekannt werden. Denn die Verluste der Papstlichen betragen nicht 64 Tode, wie das „Giornale di Roma“ sagt, sondern fast das dreifache mehr und dazu noch gegen 400 Verwundete, eine Kolonne wurde von der piemontesischen Kavallerie fast ganz zusammgerissen. Ein italienisches Bataillon war gesetzt, daß Ausreisungen unmöglich war, sonst wäre es gewiß übergegangen. Auch die hinter ihm aufgestellten zwei Kanonen wirkten gleich einem vorgezogenen Siegel. Schlimmer noch als der piemontesische Angriff wirkt die innere Korruption zur Auflösung der hiesigen Verhältnisse. Der Standart mit dem Signor Verardi sagt in dieser Beziehung Alles. Sein Bruder ist der Prälat B..., nach dem Kardinal Staatssekretär Antonelli der erste Beamte im päpstlichen Kabinett. Signor B... ist als Hauptmitglied eines vierzigzweiten unionistischen Komplots entdeckt, ja er ist überführt, dem Grafen Cavour die Chiffre der Depechen an die päpstlichen Nunziaturen für hundertfünftausend Thaler verkauft zu haben, und der Prälat, sein Bruder, macht bei dieser ganzen unglaublichen Geschichte einen sehr zweideutigen Eindruck auf den Untersuchungsrichter. Ja es wird versichert, der piemontesische Angriff sei dadurch zur That geworden, daß man verschiedene von hier auf Umwegen von Wien gesandte Depeschen durch den genannten guten Freund abchriftlich auch in Turin erhielt.

Der ganze Kirchenstaat ist jetzt, mit Ausnahme des eigentlichen Patrimoniums Petri, von päpstlichen Truppen entblößt. Am 21. Sept. rückten die Überläger auch in Viterbo ein, dessen Bevölkerung sich erhoben und die Päpste in die Flucht geschlagen batte; es ist jetzt nur noch das Land zwischen der unteren Tiber und dem Mignone, der nördlich von Civita Vecchia mündet, in päpstlichen Händen, weil hier die Franzosen stehen. Die „A. 3.“ enthält ein Schreiben eines päpstlichen Offiziers aus Ancona, 15. Sept., dem wir folgendes entnehmen: „Am 8. September begann in den Marken eine allgemeine Bewegung; mehrere Städte, als Urbino, Pergola u. s. w., erhoben sich. Die mobile Brigade unter General de Courten verließ Macerata und wurde leider verheitelt. Ich kam bis Fossombrone. Auf dem Marsch dahin am 11. Nachmittags um 4—5 Uhr hörten wir Kanonendonner in der Richtung von Pesaro. In diesem Augenblick wurde uns die Lage klar; die Piemontesen haben ohne Kriegserklärung einen Einfall gemacht, und die Aufstände mußten ihnen als Vorbereitung dazu, vielleicht auch zum Vorwand dienen. Nach der Kanonade zu urtheilen, hielt sich die nur 300 Mann starke Besetzung von Pesaro doch zwölf Stunden. General de Courten suchte seine Brigade bei Sinigaglia zu vereinigen. Unsere Kolonne, zehn Compagnien, Bersaglieri und zwei Geschütze unter Oberstlieutenant Freiherrn v. Vogelsang (der Chef seines Marschregiments), sechs Compagnien und vier Geschütze, war beim General geblieben, vereinigte sich mit jener des Obersten v. Kanter (ein Badener), acht Compagnien vom ersten einheimischen Regiment, in Mondocchio. Oberst v. Kanter führte die vereinigten 2000 Mann nach Sinigaglia, wo sie am 13. früh 8 Uhr 3 Mitglien davon entfernt Stellung nahmen. Die Brigade Courten ist so eben in Besitz genommen. Zuerst wollten wir angreifen, mußten jedoch diese Absicht aufgeben, da schon eine ganze Armeedivision von fast 8000 Mann mit zwölf Geschützen nachgerückt war. Wir traten nun über die Höhen auf sehr schlechten Wegen unsern Zug nach Ancona an. Bei St. Angelo wurde die Nachhut unter Kommando des Hauptmanns Baron Römer bereit angegriffen. Gegen 3000 Mann waren uns auf der Ferse, während eine Brigade auf der Hauptstraße vorrückte, um uns abzuschneiden. Unsere Kolonnen durften nie Stellung nehmen, um keine Zeit zu verlieren. Das Gefecht wurde fünf Stunden hindurch bis Monte Marciano mit großer Geschicklichkeit und Tapferkeit auf beiden Seiten fortgeführt. Das erste Bataillon des ersten einheimischen Regiments machte alle Verleumdungen durch seine gute Haltung zu Schanden, die Voltigeurkompanie dieses Bataillons zeichnete sich besonders aus. Oberst Kanter hat in fürchterlicher Zeit bewiesen, daß ein tüchtiger Offizier in jeder Truppe einen guten Geist zu bringen im Stande ist. Nicht ein Mann hat sich zu entfernen geacht, nicht einer hat das Nationalitätsprinzip zum Deckmantel der Feigheit (wie in Neapel) gemacht. Die Verluste waren auf beiden Seiten verhältnismäßig sehr bedeutend. Um Ancona zu erreichen, mußte ohne Aufenthaltsmarsch werden, es läßt sich daher nicht sagen, wie viele von den vermissten 120 Mann tot, verwundet oder gefangen sind. Wir Bersaglieri bedauern den Verlust von vier Offizieren und 120 Mann. Vor Monte Marciano brachen die Piemontesen das Gefecht ab; die Nacht war angebrochen und durch einen Seitenmarsch über Chiavarella und Falconara erreichte die Kolonne in größter Ordnung mit ihren Geschützen Ancona. Einige mit Ochsen bepannte Bagagiewagen wurden als momentane Barricaden verwendet und zurückgelassen. Nachdem wir am 12. September um 8 Uhr Fossombrone verlassen hatten, erreichten wir am 13. Nachts 12 Uhr Ancona mit geringen Rastunterbrechungen. Ohne abzukochen, nur mit

Volales und Provinziales.

R Posen, 27. Sept. Nachfolgendes Schriftstück ist uns zum Abdrucke — vergl. Nr. 220 — zugegangen:

Berichtigung des von 4 Schulzen des Posener Distrikts unterzeichneten Inserrats in Nr. 207 des Dziennik poznański. Durch die bei dem königlichen Landratsamt hier selbst geflossenen Verhandlungen ist festgestellt: 1) daß der Anstifter und Verfasser des oben erwähnten Inserrats der aus dem Jahre 1848 sehr wohl bekannte Wirth Johann Palacz zu Gorczyn ist, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch die Inserrationskosten bezahlt hat; 2) daß der Inhalt desselben theils auf großem Irrthum beruht, theils absichtliche Entstellungen enthält, indem in der Konferenz am 3. d. M. weder von einem Verbot des Gebrauchs der polnischen Sprache im Verkehr mit den Behörden die Rede war, noch des Adels und der Geistlichkeit Erwähnung geschah, obgleich Grund dazu vorliegt; 3) daß die Schulzen Kucharewski und Gawron (einen Schulzen Kobylak) giebt es in dem Distrikte nicht) unter falschen Vorstiegelnungen zur Unterzeichnung dieses Palacz'schen Machwerks veranlaßt worden sind, indem sie nicht einmal wußten, was sie unterschrieben, und was mit dem Auftrag vorgenommen werden soll. — Wahrlieb ein trauriges Zeichen der Zeit und zugleich der beste Beweis von der Schwäche der Sache, wenn Unwahrheiten, Entstellungen und absichtliche Läusungen als Agitationsmittel gebraucht werden. Posen, 25. September 1860. — Merk, & Distr. Kommissarius.

R Posen, 27. Sept. [Eine naturwissenschaftliche Entdeckung.] Ein Bericht der "Nat. Ztg." über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Königsberg enthält folgendes, das gerade auch für unsre Leser von wesentlichem Interesse sein wird: „Noch einmal versammelten sich die Mitglieder, um einigen Vorträgen zu lauschen, von denen wir nur besonders den des Herrn Dr. Bail, Lehrers an der städtischen Realsschule zu Posen erwähnen; derselbe ist, natürlich die Nichtigkeit seiner Beobachtungen vorausgesetzt, entschieden der wichtigste, der gehalten wurde. Wir wissen, daß wenn wir Hefe bereiten wollen, wir älter Hefe einen neuen gährungsfähigen Stoff aufsehen, und so die Hefepilze vermehren; die Frage nach der Entstehung des ersten Hefepilzes war, wie so vieles Andere, ein ungelöstes Problem. Jetzt zeigt uns Dr. Bail, daß der Samen von Mucor mureo unter verschiedenen Verhältnissen sich zu drei verschiedenen Pflanzen entwickeln könne, zu Empusa muscae (der Pilz der Fliegenepidemie), zu Achlia prolifera und zu Hormicium cerevisiae, der Bierhefe. Er gibt als Probe der wirklich erzeugten Gärung den Herren Bier, den Damen Kuchen, beides mit Hilfe seiner künstlich erzeugten Hefe bereitet. Der Kuchen war, wie ich aus dem Munde einer Damen vernahm, sehr schmackhaft, das Bier war ein geophrnes Getränk und das war genügend. Abgesehen von der praktischen Wichtigkeit der künstlichen Hefebildung, ist diese Umwandlung einer Pflanze (Ursprünge, wie er sie nennt), in drei verschiedene Arten ein großer Schritt, der zur Erkenntnis der Natur geschehen ist, und deshalb nehmen wir nicht aufstand, diesen Vortrag für den bedeutenden zu erklären, der auf dieser Versammlung gehalten wurde.“

□ Kosten, 26. Sept. [Feuer; Mission; Aussaat; Kartoffeln.] In der Nacht vom 23. zum 24. d. M. legte ein großes Feuer fast sämtliche Dominal-Wirthschaftsgebäude in Grocko in Asche. Bedeutende Getreide- und Futtervorräthe sind dort ein Raub der Flammen geworden; auch an verbrannten Schafen und Rindvieh ist der Verlust nicht gering. Grocko gehört zu den Besitzungen des Grafen Valerian von Kwieck auf Koblenz, hiesigen Kreises. — Seit dem 16. d. befinden sich in Gzaz zwei Jesuitenpater aus Schrimm zum Zwecke einer Mission, die bis zum 30. d. dauern soll. Täglich finden Vor- und Nachmittags kirchliche Andachten und Predigten statt. Hauptfachlich belehren sie das Volk über gänzliche Eintheilung und unbedingte Schädlichkeit des Brannweins als Genussmittel. Die Belehrung des Publikums an dieser kirchlichen Andacht ist bedeutend. Zum Schlus der Mission wird hier der Erzbischof v. Pruzkau in Begleitung mehrerer Geistlicher erwartet, der auch das Sakrament der Firmung spenden wird. — Mit der Aussaat wird hier immer noch gezögert; man behauptet, daß die Saatrappe in den zwei letzten Jahren da am Meisten vorherend aufgetreten, wo die Aussaat schon in der ersten Hälfte September erfolgt. — Der zweite Kle- und Winterschnitt ist, vom schönsten Wetter begünstigt, vortrefflich unter Dach gebracht worden. — Mit der Kartoffelernte ist der Anfang gemacht. Der Ertrag entspricht zwar nicht den gegeben Hoffnungen, es ist aber auch nicht so traurig damit bestellt, wie man nach so manchen vorzeitigen Berichten hätte schließen können. Auf mittlerem und leichterem Boden sind die Knoslen gefund; dagegen ist in den Niederungen die Masse allerdings verderblich gewesen.

■ Spanien. Madrid, 22. Sept. [Reise des Hofes.] Ihre Maj. die Königin Isabella und der König mit den l. Hohenheit sind glücklich in Barcellona angelkommen. Im Augenblick der Abfahrt von Mahon hat die Königin, die sich am Bord der Fregatte "Prinzessin von Asturien" befand, durch den Bruch einer Stange des Verdeckzelles eine Quetschung am Kopfe erhalten. Ihre Majestät wurde sofort zur Ader gelassen; die Verlegungen sind auf dem Wege der Heilung, ohne daß sich weitere unangenehme Erscheinungen einstellen.

■ Türkei. Konstantinopel, 15. Sept. [Kyprisli Pascha; Verringierung des diplomatischen Korps; Wühlerei in den Provinzen; Geschenk an den Schah von Persien etc.] Kyprisli Pascha hat die Weisung erhalten, seine Inspektionsreise auch noch nach Bosnien auszudehnen. — Riza Pascha steht unerschütterlich in des Sultans Gunst. Auf sein Anrathen hat Ali Pascha den Grozherrn bewogen, die Zahl der türkischen Gesandten an den europäischen Höfen dahin zu beschränken, daß Vertreter des Sultans fortan nur an den Höfen Wien, London, Paris, Petersburg, Berlin, Turin und Athen verbleiben, während alle anderen, wie die in Spanien, Neapel, Belgien, Holland u. s. w. aufgelöst werden, und selbst die erstgenannten eine namhafte Gehaltsverminderung erleiden, so daß z. B. der Gesandte in Paris statt der bisherigen 180,000 Franken jährlich nur 110,000 bezahlen wird, und so im Verhältniß alle übrigen Gesandtschaftsposten. — In ganz Bulgarien, Albanien, Macedonien, im Epirus und auf Kandia sind Pamphlete gegen die Türkei in Umlauf gesetzt, und man hat Beweise, daß selbst Konjunk Geld und Waffen unter einem wichtigen Vorwande an die Christen verabsolgen lassen. Das türkische Gouvernement hat daher den in diesen Provinzen kommandierenden Truppenbefehlshabern die geeigneten Instruktionen ertheilt und sucht jetzt trog aller Verlegenheiten auch dort die Militärmacht zu verstärken. — Das prächtige Schwert, welches der Sultan dem Schah von Persien zum Geschenke machen will, kostet nicht weniger als 700,000 P. Gleichzeitig hat die Pforte von Herren Lubini 75,000 Pfd. St. entlehnt, um die am 17. d. M. fälligen Interessen der Konjunks zu zahlen zu können. Ihr Agent, Herr Court, hat aus Paris berichtet, er glaube, daß, sobald die wegen Syriens herrschende Aufruhr ganz beschwichtigt sei, französische Kapitalisten sich herbeilassen werden, gegen die angebotene Verpfändung aller türkischen Bergwerke die verlangte Summe vorzuschicken. (Dr. B.)

zu verwundern, daß ihnen dieses Recht bis jetzt verklummt ist. — Der Orla-Räumung wird fortgelegt die größte Sorgfalt gewidmet. Die diesjährige Schau wird am 8. und 9. Oktober erfolgen und sind die Interessenten aufgefordert, bis zu dieser Zeit die Räumungsarbeiten zu vollenden.

Um 29. Oktober wird in Krotoschin der diesjährige Kreistag abgehalten. Für die Stadt Krotoschin wird als neu gewähltes Mitglied der Rechtsanwalt Kubale eingeführt. Die Vorlage enthält nur wenig. Es werden vier Kommissionen gewählt, um demnächst soll Beschluss gefaßt werden über die Fortgewährung des Gehalts für den Kreishierarzt, der Fahrkostenentschädigung für die Impfarzte, die Dotierung des Kreiswegebaufonds, die Bewilligung eines Zuschlusses für den Kreisanzeiger und eines solchen für die Landesstiftung "Nationaldant" und die Blindenanstalt zu Wolfstein, so wie über die Niederschlagung eigner Saatgeldreste und über die Abtreitung der Kreischaussee von Krotoschin nach Kobylak an die Provinz, da der Oberpräsident die Übernahme derselben auf die Provinz bereits genehmigt hat. Endlich wird noch über eine Petition des Kuratoriums des Rettungshauses in Pleschen um Bewilligung eines Zuschlusses für diese Anstalt Beschluss gefordert und einige statthafte Mittheilungen in Aussicht gestellt. Der der Proposition beigefügte Etatsentwurf stellt sich ungemein günstig. Er weist nach in Einschätzung von der Zentralen Chaussee 1000 Thlr. für Jagdscheine 200 Thlr. und an Beständen, Resten und event. Reparation 1800 Thlr., im Ganzen also 3000 Thlr. Die Ausgabe verteilt sich auf 100 Thlr. für den Kreistag, 75 Thlr. für das Kreisamt, 100 Thlr. für die Thierarzt, 400 Thlr. für die Distrizkommissionen, 210 Thlr. für die Impfarzte, 900 Thlr. für die Zentralen Chaussee, 400 Thlr. für den Kreiswegebaufond, 150 Thlr. für das Kreisblatt, für die Landesstiftung "Nationaldant" 50 Thlr., für die Blindenanstalt zu Wolfstein 25 Thlr., 150 Thlr. für den Rentanten und endlich 440 Thlr. insgemein mit den Landtagskosten, also im Ganzen 3000 Thlr. — Der Ausbau des Koźminer Schlosses zum Zwecke eines Schullehrerseminars ist jetzt gesichert und wird damit im kommenden Jahre begonnen werden. Welch dringendes Bedürfnis dadurch befriedigt wird, ergiebt zur Genüge der Umstand, daß es jetzt selten gelingt, für die evang. Lehrerstellen im Seminar gebildete Kandidaten zu erhalten und es muß, um nur die Stellen zu besetzen, das Maß der Anprüche an die Fähigkeiten der Bewerber bedeutend herabgesetzt werden. — Zu unserer letzten Korrespondenz hinsichtlich des Stützens der Obstbäume machten Sie die Bemerkung, daß dieser Vorschlag als eine polizeiliche Bevormundung erscheine. Wir selber reden einer solchen nicht das Wort. Nur das allgemeine Interesse läßt uns auch heute noch einen Vorschlag aufrecht erhalten. Es existieren ähnliche Bestimmungen, die man leichter als den Ausfall der polizeilichen Anschauungsweise annehmen könnte, als diese, und doch würde ihr Nichtstehen eine fühlbare Lücke im Gesetze veranlassen. Wir rechnen hierzu die Anordnung wegen Schließung der Weinberge, wegen Beachtung der See- und Schonzeit selbst auf eigenem Grund und Boden, wegen Ausnehmen von Eiern oder Jungen jagdbaren Federwilds und noch viele andere; hier wird der Schaden für die allgemeine Wohlfahrt nie so bedeutend werden, als er durch das unterlassene Stützen der Obstbäume wird, weil in jedem Falle sich der Schaden immer nur auf Einzelne reduziert, hier in diesem Falle aber der Nachteil für Bezirke eintritt. (Damit würde man den sämmtlichen betr. Einwohnern ganzer Bezirke den Vorwurf der Nachlässigkeit machen. Der fragliche Punkt gehört zu denen, über die man verschieden Ansicht sein kann; wir halten auch nach der obigen Auseinandersetzung an der unrichtigen fest. D. Red.)

■ Wollstein, 26. Sept. [Markt; Revision; Ablauf.] Der vor gestrige Viehmarkt in Unruhstadt war, weil zu gleicher Zeit Markt in Grünberg und in Meseritz war, nur sehr spärlich besucht und das Geschäft sehr flau. Die Preise der Nutztiere und des Schlachtviehs waren mäßig und nur Akterpferde, nach denen viel Nachfrage, waren hoch im Preise. — Seit Sonnabend hält sich der Rechnungsrath Fädel aus Posen, Beauftragter der Rassen des Kreisgerichts, hier auf. — Der am Sonntag in Kopitzsch abgehaltene Ablauf war, wahrscheinlich des schönen Wetters wegen, von Geistlichen und Laien zahlreicher wie seit vielen Jahren besucht. Die geräumige lath Kirche konnte die Andächtigen nicht fassen. Die deutsche Predigt hielt Bilar Weiß von hier, die polnische Bilar Mitzgalski aus Bentzien.

■ Berlin. [Professor Mädler.] Der Direktor der Döpater Sternwarte, Staatsrat Professor Dr. Mädler, hielt sich bei seiner Rückkehr von Spanien, wohin er in seiner amtlichen Eigenschaft zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 18. Juli, gereist war, nur kurze Zeit hier auf, um rechtzeitig zu der in Königsberg damals noch tagenden Versammlung der Naturforscher einzutreffen. Wir können die zuverlässige Mittheilung machen, daß der berühmte Gelehrte seine höchst interessanten Wahrnehmungen und Beobachtungen bei diesem merkwürdigen Naturereignis ausführlich in einem besonderen Nachtrage zu seinem gediegenen, der Vollendung nahenden Werke: "Populäre Astronomie," 5. Auflage, Verlag von Carl Heymann hier (vorhanden bei J. S. Heine in Posen) niederlegen und so weiteren Kreisen zugängig machen wird.

Angekommene Fremde.

Vom 27. September.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer Markowski aus Girzewo und Frau Rittergutsb. v. Koźmian aus Przypleś.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Lalomicki aus Lubin, Kaufmann und Fabrikant Weichenbach aus Bingen, die Kaufleute Conrad aus Barmen und Kübke aus Angermünde, Frau Hauptmann Wolff und Rentier Fräulein Wolff aus Czarnikau.

SCHWARZER ADLER. Rittergutsb. v. Modlibowski aus Alt-Guhle und Administrator Bode aus Kasinowo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Mielzyński aus Kobiąż, v. Jatzewski aus Osieki, v. Urbanowski aus Kowalewice, v. Brodnicki aus Dzieciomirki, v. Kotulski aus Modliszewo, v. Potworowski aus Gola, v. Polocki aus Bendlowo, v. Karwicki aus Mysliki, v. Kierski aus Podstolice und v. Skrypiewski aus Sulencin. Gutsb. Sohn v. Radostowski aus Kręglic, die Gutsb. Frauen v. Małowska aus Rudki und v. Wilkowska aus Graboszewo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsbesitzer Graf Kwieck aus Gosławice, Gutsb. v. Schirmer aus Köslin, Gutsb. und Lieutenant Beyer aus Skorzewo, Güter-Kommissarius Hoffmann aus Obrzeczo, Frau Rentier v. Coniar aus Dresden und Rentiere Fräulein v. Coniar aus Chrzanów.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Die Gutsbesitzer Graf Westarp aus Lüdow und v. Gozimierski aus Wodziewo, Hauptmann v. Rauschen aus Graudenz, Detomie-Direktor Lehmann aus Rütze und Kaufmann Kirstein aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Pusch aus Rawicz, Stoering aus Jerlochow und Rüttgers aus Gräfenthal, Fabrikant Mildebradt aus Schweidnitz, Gutspächter Willmanns aus Bromberg und Chemiker Hammerstein aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Dr. med. Szacki aus Berlin, Handlungskommissar Fontowicz aus Miłosław und Gutsb. v. Szekli aus Drzeżkowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Hoffmann aus Lutom und Hoffmann aus Lucianowo, Administrator Schmidt aus Strelow, Frau Gutsb. Drews aus Neustrelitz, Maurermeister Schlarbaum nebst Frau aus Giesen, Kaufmann Hartwig aus Tarce, Fräulein Sieniawski aus Mieczilinika und Gymnasiast Schafrańec aus Beuthen a. O.

BUDWIG'S HOTEL. Kaufmann Guttman aus Grätz und die Vorwerksbesitzer Gebrüder Macelaitis aus Rybnikmühle.

EICHENER BORN. Eisacher Werkstatt und Klempner Toppel aus Warschau.

DREI LILLEN. Maurermeister Neumann aus Breslau.

KRUG'S HOTEL. Kaufmann Heider aus Grünberg und Agronom Wöhner aus Kosten.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein v. Heinzmann aus Witzenberg, Halbdorfstraße Nr. 3.

(Beilage)

27. September 1860.

Bekanntmachung.

In der am heutigen Tage öffentlich bewirkten Verlosung von Schulverschreibungen der 4½% prozentigen Staatsanleihen aus den Jahren 1848, 1850, 1852, 1854 und 1855 A. sind die in der Auslage verzeichneten Nummern gezogen worden.

Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gefündigt, die darin vorgeschriebenen Kapitalbeträge vom 1. April f. J. ab in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr entweder bei der Staatschuldentlastungskasse hierelbst, Dronienstraße Nr. 94, oder bei der nächsten Regierungs-Hauptkasse gegen Quittung und Rückgabe der Schulverschreibungen mit den dazu gehörigen, nach dem 1. April f. J. fälligen Zinskoupons baar in Empfang zu nehmen.

Um etwaigen Wünschen der Inhaber dieser Schulverschreibungen entgegenzukommen, sollen leitere auf Verlangen schon vom 1. f. M. ab eingelöst werden.

Zur diesem Falle werden die vom 1. Okt. d. J. ab laufenden Zinsen zu 4½% Proz. bis zum 15. und beziehungsweise bis zum Schlusse desjenigen Monats, in welchem die Schulverschreibungen bei den vorgedachten Kassen eingereicht werden, gegen Ablieferung der am 1. April f. J. und später fälligen Zinskoupons baar vergütet.

Wird eine Schulverschreibung erst in dem Zeitraum vom 16. März bis zum 1. April f. J. präsentiert, so ist der an letzterem Tage fällige Zinskoupon davon zu trennen und für sich in gewöhnlicher Art zu realisieren.

Der Geldbetrag der etwa fehlenden, unentgeltlich mit abzulesernden Zinskoupons wird von dem zu zahlenden Kapitale zurück behalten. Formulare zu den Quittungen werden von der Kontrolle der Staatspapiere und von den Regierungs-Hauptkassen unentgeltlich verabreicht. Es können sich aber dieselben in einen Schriftwechsel über die Zahlungsleistung nicht einlassen und es werden dergleichen Eingaben unberücksichtigt und portofreiheitlich den Bittstellern zurück gesendet werden.

Auf der Auslage sind die Nummern derjenigen Schulverschreibungen der oben bezeichneten Anleihen, welche durch die früheren Verlosungen gefündigt, bis jetzt aber noch nicht realisiert sind, mit abgedruckt, und es werden die Inhaber dieser nicht mehr verzinslichen Schulverschreibungen zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes an die Erhebung ihrer Kapitalen erinnert.

Berlin, den 15. September 1860.

Hauptverwaltung der Staatschulden. Natan. Guenther. Löwe.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerkern zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß das Nummernverzeichniß in den Büros der königl. Landratsämter, der Direktionenkommissionen und der Magisträte, bei der Regierungs-Hauptkasse, den Kreissteuerkassen, den Forst- und Rentamtskassen, den Kreisgerichts-Salarienkassen, den Postamtssachen, den Haupsteuer- und Steueramtssachen und den Kämmererklärsachen zur Einlösung ausgestellt ist.

Auch wird ein Exemplar des Verzeichnisses der am 2. Oktober d. J. erscheinenden 40. Nummer des Amtsblattes beigegeben werden.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß da, wo die rechtzeitige Einlösung der ausgelösten Schulverschreibungen unterlassen wird, die Beteiligten es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihnen die über den Verlohnungsstermin hinaus abgehobenen Zinsen vom Kapitale in Abzug gebracht werden.

Posen, den 24. September 1860.

Königliche Regierung. v. Mirbach.

Bekanntmachung.

Das im Gnesener Kreise belegene, 2 Meilen von der Kreisstadt Gnesen, 4 Meilen von der Provinzialstadt Posen, und ½ Meile von der beiden Städten verbindenden Chaussee entfernte königliche Domainen-Borwerk **Dziekanowice**, so wie das zu **Dziekanowice** gehörige, ½ Meile davon entfernte königliche Borwerk **Zydowko**, werden zu Johannis tünftigen Jahres pachtlos, und sollen von da ab auf weitere 18 Jahre im Wege des Meistgebots verpachtet werden.

Der Verpachtungsstermin steht am

Montag den 29. Oktober e. Vormittags

im Sitzungszimmer des Regierungsgebäudes hierelbst vor dem Regierungsstatthalter **v. Schierstedt** an, und werden qualifizierte Pachtbewerber zu demselben hierdurch eingeladen.

Dziekanowice besteht nach einem im Jahre 1841 gefertigten Vermessungs- und Bonitirungsregister aus

Hof- und Baustellen 7 Mrg. 135 □ Rth. Gärten 10 32 Acker 571 66 Wiesen 59 160 Hütungen 273 84 Unland 23 110

zusammen 946 Mrg. 47 □ Rth.

und **Zydowko**, nach einem in demselben Jahre gefertigten Vermessungs- und Bonitirungsregister aus

Hof- und Baustellen 5 Mrg. 60 □ Rth. Gärten 9 148 Acker 526 149 Wiesen 95 171 Hütungen 164 116 See 45 171 Wegen, Gräben und Unland 18 12

Dabei wird zusammen 866 Mrg. 111 □ Rth. Vorwerken ein großer Theil der früheren Hüttung in Acker umgewandelt ist.

Das geringste Pachtgeld ist auf 1700 Thlr. festgelegt. Zur Übernahme der Pacht ist ein disponibles Vermögen von 15,000 Thlr. nachzuweisen.

Zielstellungen und Pachtbedingungen können in unserer Registratur eingesehen, auch gegen Ein-

Inserate und Börsen-Nachrichten.

iebung der Copialien durch Postvorschuß abgeschickt mitgetheilt werden.

Bromberg, den 21. September 1860.

Königliche Regierung.

Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten. Nebes.

Offentliches Aufgebot.

Königliches Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Civilsachen.

Posen, den 4. Juni 1860.

Dem vormaligen Kammer-Kassen-Regimenten Eduard Nowicki zu Bielsk-Podlaski sind angeblich in der Nacht vom 27. zum 28. März 1858 folgende 4% Posener Pfandbriefe

Nr. 10/8446 Michalcz, Kreis Gnesen, über 100 Thlr.

Nr. 11/8447 Michalcz, Kreis Gnesen, über 100 Thlr.

Nr. 41/65 Gorzuchowo, Kreis Gnesen, über 50 Thlr.

Nr. 31/2769 Orchowo, Kreis Mogilno, über 250 Thlr.,

ohne Kupons entwendet worden.

Die etwaigen Inhaber dieser Pfandbriefe werden hiermit aufgefordert, sich zur Auffindung ihrer Ansprüche in dem am

27. Februar 1861 Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Neumann im Instruktionszimmer anzuhenden Termin zu melden, wodurchenfalls sie die gänzliche Amortisation dieser Pfandbriefe zu gewärtigen haben.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Rawicz, den 30. Juli 1860.

Das dem Stanislaus v. Blociezwski gehörige, im Kröbener Kreise belegene adlige Rittergut **Smogorzewo**, mit den Vorwerken **Talary** und **Hyacintowo**, ländlich abgeschägt auf 105,647 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. zu folge der, nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, soll am

5. April 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subastairt werden.

Die dem Aufenthalts nach unbekannte Gläubigerin Dore Grabower, so wie der Besitzer Friedrich Wilhelm Sydow werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Der Lizitationstermin den 12. November d. J. in der Gastwirth Bernhardtschen Substaationsfach ist aufgehoben.

Bromberg, den 25. September 1860.

Königl. Kreisgericht, 1. Abth.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 19. September 1860.

Das dem Friedrich Wilhelm Sydow gehörige Rittergut **Karniszewo** Nr. 12, ländlich abgeschägt auf 60,621 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., zu folge der, nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, soll am

5. April 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subastairt werden.

Die dem Aufenthalts nach unbekannte Gläubigerin Dore Grabower, so wie der Besitzer Friedrich Wilhelm Sydow werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Der Lizitationstermin den 12. November d. J. in der Gastwirth Bernhardtschen Substaationsfach ist aufgehoben.

Bromberg, den 25. September 1860.

Königl. Kreisgericht, 1. Abth.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 19. September 1860.

Das dem Friedrich Wilhelm Sydow gehörige Rittergut **Karniszewo** Nr. 12, ländlich abgeschägt auf 60,621 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., zu folge der, nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, soll am

5. April 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subastairt werden.

Die dem Aufenthalts nach unbekannte Gläubigerin Dore Grabower, so wie der Besitzer Friedrich Wilhelm Sydow werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Der Lizitationstermin den 12. November d. J. in der Gastwirth Bernhardtschen Substaationsfach ist aufgehoben.

Bromberg, den 25. September 1860.

Königl. Kreisgericht, 1. Abth.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 19. September 1860.

Das dem Friedrich Wilhelm Sydow gehörige Rittergut **Karniszewo** Nr. 12, ländlich abgeschägt auf 60,621 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., zu folge der, nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, soll am

5. April 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subastairt werden.

Die dem Aufenthalts nach unbekannte Gläubigerin Dore Grabower, so wie der Besitzer Friedrich Wilhelm Sydow werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Der Lizitationstermin den 12. November d. J. in der Gastwirth Bernhardtschen Substaationsfach ist aufgehoben.

Bromberg, den 25. September 1860.

Königl. Kreisgericht, 1. Abth.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 19. September 1860.

Das dem Friedrich Wilhelm Sydow gehörige Rittergut **Karniszewo** Nr. 12, ländlich abgeschägt auf 60,621 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., zu folge der, nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, soll am

5. April 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subastairt werden.

Die dem Aufenthalts nach unbekannte Gläubigerin Dore Grabower, so wie der Besitzer Friedrich Wilhelm Sydow werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Der Lizitationstermin den 12. November d. J. in der Gastwirth Bernhardtschen Substaationsfach ist aufgehoben.

Bromberg, den 25. September 1860.

Königl. Kreisgericht, 1. Abth.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 19. September 1860.

Das dem Friedrich Wilhelm Sydow gehörige Rittergut **Karniszewo** Nr. 12, ländlich abgeschägt auf 60,621 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., zu folge der, nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, soll am

5. April 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subastairt werden.

Die dem Aufenthalts nach unbekannte Gläubigerin Dore Grabower, so wie der Besitzer Friedrich Wilhelm Sydow werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substaationsgerichte anzumelden.

Der Lizitationstermin den 12. November d. J. in der Gastwirth Bernhardtschen Substaationsfach ist aufgehoben.

Bromberg, den 25. September 1860.

Königl. Kreisgericht, 1. Abth.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 19. September 1860.

Das dem Friedrich Wilhelm Sydow gehörige Rittergut **Karniszewo** Nr. 12, ländlich abgeschägt auf 60,621 Thlr. 8

